



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes

Schacht, Heinrich

Lemgo, 1907

4. Die Dole. *Corvus monedula*

urn:nbn:de:hbz:466:1-27691

den Bäumen herabhängende brennende Schwefelfäden, allerdings zu bewerkstelligen, doch soll das Aushängen von langen frei schwebenden Strohdocken an die von ihnen bewohnten Bäume das beste und einfachste Mittel sein, sie zu verscheuchen.

Da aber die Saatkrähe unbestritten zu den nützlichen Vögeln gehört und durch Vertilgung der Maifäser und ihrer Larven, der Schnecken, Erdraupen und auch der Feldmäuse der Landwirtschaft den größten Segen bringt, so lasse man sie auf ihren isolierten Ansiedelungen unbehelligt und dulde durchaus nicht, daß mordlustige Sonntagschützen unter die tölpelhaften Jungen feuern und den Brutplatz in einen Blutplatz verwandeln.

Hin und wieder nistet in unserm Walde in hohlen Bäumen, oft in freistehenden Nestern inmitten einer Saatkrähenkolonie, auch die Dole (*Corvus monedula*), die kleinste der deutschen Krähenarten von etwa Taubengröße mit perlgrauen Augensternen und weißgrauem Halse. Die Dole ist kein eigentlicher Waldvogel. Sie bewohnt den Wald nur zur Brutzeit, meist in Gesellschaft, selten allein nistend. Lieber jedoch als der grüne Wald sind ihr Burgen, Schlösser, Türme und Kirchen. *) Hier haust sie jahrein jahraus in alter bekannter Weise. In den ersten Apriltagen beginnen sie den Nestbau und man sieht dann die Pärchen, meist vereint, mit Baustoffen beladen ihrem Nistplatze zustreben. Oft auch umkreisen sie in den elegantesten Wendungen die Turmspitze, eine Baumkrone zc., necken und verfolgen sich gegenseitig, oder treiben sonst schreiend und lärmend allerlei Kurzweil. Ruhiger gestaltet sich ihr Leben, wenn erst die Sorge für das Wohl ihrer Kinder ihre Tätigkeit in Anspruch nimmt. Im Nachsommer und Herbst ziehen sie in großen Flügen vereint, oft auch in Gesellschaft

*) An den hohen Türmen der Nikolai-Kirche zu Lemgo hat schon seit Menschengedenken eine Dolenkolonie bestanden. Im Jahre 1856 siedelte sich auch ein Pärchen am Stadtturme zu Detmold an und erzog Junge. Hätte man den Tieren hier die Rechte der Niederlassung zugestanden, so würden sie sich heute vollständig eingebürgert haben. Allein man bezichtigte sie lächerlicher Weise des Raubes der Enteneier vom Burggraben und schoß die unschuldigen Vögel einfach herab. Später nistete ein Paar am Schloßturme. Als man ihnen aber mehrere Jahre nacheinander die Jungen nahm, verließen sie den Ort.

von Saatkrähen und Staaren, auf den Feldern und Wiesen umher, folgen dem Pfluge des Ackermanns und erwerben sich durch Vertilgen unzähliger Insektenlarven, Schnecken, Maden, Regenwürmer und Mäuse die größten Verdienste. An den heitern Oftermorgen, wo Freund Staarmaz auf's neue an der alten Brutstätte erscheint, besucht auch die Dole wieder die bekannten Plätze, sah ich doch schon um diese Zeit, wie ein Pärchen einen Staarenkasten mit etwas weitem Eingange besuchte und daselbst längere Zeit sein Wesen trieb. Im Winter kommen einzelne Dolen oft in die Dörfer und lesen vor den Türen der Landleute Körner und allerlei Abfälle auf. Selbst in hochgelegenen Walddörfern sind dann Einzelne zu finden.

Einer von mir in meiner Jugendzeit aufgezogenen Dole habe ich in Folgendem ein kleines Denkmal gesetzt.

Wenn die Jungen der an den Haupttürmen meiner Vaterstadt nistenden Dolenscharen zum Aufziehen tauglich sind, verkauft sie der Türmer oft für einen geringen Preis an die Schulknaben. Da hört man denn in vielen Häusern die Stimmen der schwarzen Schreihälse, — aber wenn man sich nach einiger Zeit wieder nach ihnen umsieht, sind sie bereits auf ewig verstummt, sientemalen ein Vogel in Kinderhänden ist wie ein Mensch in Schinderhänden, wie mir unlängst ein alter Vogelsteller zu sagen beliebte. Genug, meine Dole war nicht mit unter den „Frühverklärten“, sondern sie gedieh bei sorgsamer Pflege vortrefflich. Ich hatte ihr den patriarchalischen Namen Jakob beigelegt und sie so gezähmt, daß sie auf diesen Ruf mir sofort auf Kopf und Schulter flog. Späterhin gewöhnte ich sie auf einen bestimmten Pfiff herbei zu kommen, weil sie sich oft weit vom Hause entfernte und mir dann das „Jakob rufen“ sehr umständlich war.

Der Vogel machte mir ein außerordentliches Vergnügen; wo ich ging und stand, mußte auch er sein, ich allein durfte ihn anfassen und streicheln, er ging mit mir schlafen und stand mit mir wieder auf. Bei Tage strich er ungebunden in der Nachbarschaft umher, hielt oft mit sich, auf einem Baume sitzend, sonderbare Selbstgespräche, schleppte nach Rabenart glänzende Sachen hinweg, belästigte die an den Häusern hängenden Singvögel, machte sich überhaupt durch seine losen

Streiche eben nicht beliebt, wußte jedoch allen Nachstellungen geschickt zu entgehen. Von Zeit zu Zeit besuchten ihn auch einige seiner schwarzen Brüder vom Stadtturme, und mit diesen unternahm er eines Morgens einen Spazierflug weithin über die Stadt nach den grünen Wiesen. Hier aber ließen ihn die Verführer im Stich, und er stand bald allein da in weiter Welt. Es war gerade zur Zeit der Heuernte, wo die Wiesen belebt sind, und mein Jakob nähert sich den Arbeitern. Da gerät natürlich Alles in Aufruhr, und jeder sucht sich des zahmen Vogels zu bemächtigen, allein vergebens. Schon am Mittage vernahm ich die Kunde, daß sich draußen auf den Wiesen eine zahme Dole herumtreibe. Schnell eilte ich hin und sah aus weiter Ferne, wie ein Mensch mit hochgeschwungenem Rechen meinen Jakob verfolgte. Ein kräftiger Pfiff — nur wenige Augenblicke — und der Vogel saß mir auf der Schulter.

Später war mein Jakob wieder einmal verschwunden. Lange Zeit hatte ich von ihm keine Kunde. Da ging ich eines Tages durch einen abgelegenen Stadtteil und pfiß dann und wann den alten Lockton. Plötzlich, wer beschreibt mein Erstaunen? begrüßte er mich mit freudiger Stimme aus dem nächsten Hause. Noch einmal kam er in meine Hände, aber in höchst betrübendem Zustande. Er war gänzlich verunstaltet, denn beide Schwingen und der Schwanz waren ihm gestutzt. Dieser Barbarismus ging ihm gewaltig nahe. Von Stund an saß er niedergeschlagen und traurig da, aller Lebensmut schien ihm genommen; nur kurze Zeit noch — und er war nicht mehr unter den Lebenden. —

In späteren Jahren habe ich verschiedene gezähmte Dolen gehalten, die mir durch ihre Klugheit, Drolligkeit, Liebenswürdigkeit und Zutraulichkeit viele vergnügte Stunden bereiteten, aber ihr Lebensende war gewöhnlich hoch tragisch. Eine, die von einem alten Weibe auf der Rauchkammer entdeckt ward, mußte ihr Leben unter einem Besenstiele verlieren; eine andere, die mehrere Jahre bei mir lebte und sogar einmal ein Nest vor der Stubentür unter einem Schranke anlegte, wurde, als sie im Herbst zur Zugzeit, weit über den Wald hinweg nach einem Nachbardorfe geflogen war, und dort auf einem Baume sitzend ihre Sprechkünste zum besten gab, von einem abergläubischen Tischlergesellen einfach niedergeknallt, weil er

behauptete, „es sei ein Mensch drin verwiesen, dessen Seele nur auf diese Weise erlöst werden könne.“ Und doch kannte der rohe Patron eine Dole, weil in seiner Werkstatt ein zahmer Vogel gleicher Art umherflog.

Am Waldesrande in der Nähe von Wiesen, Weiden und Triften, meist aber dicht bei Dörfern und Höfen, wo einzelne hohe Bäume in die Lüfte ragen, findet sich die allem Kleingeflügel gefährlichste Nachbarin — die Elster (*Corvus pica*).

Schon im Februar beginnen die Pärchen unter fortwährendem Necken und Plaudern die Instandsetzung oder Etablierung ihrer Nester, die so fest und sicher angelegt sind, daß sich über dem aus Reisern geflochtenen und mit lehmiger Erde stark ausgefugtem Unterbau noch eine aus Dornzweigen angefertigte Haube befindet. Ich fand schon Elsternester in dichten Feldhecken und glaube annehmen zu dürfen, daß es Erstlingswerke einjähriger Pärchen waren, denn eine alte Elster, durch Erfahrung hinlänglich gewizigt, wird nie eine solche Unvorsichtigkeit begehen. Nimmt man aus diesen Erstlingsbauten die Eier, so legt, nach meiner Beobachtung, der Vogel noch einmal in dasselbe Nest. Alte Elstern verlassen unter solchen Umständen sofort ihren Bau, zerstören sogar selbst das Nest, indem sie die zu der Haube verwandten Dornen zur Fundierung eines neuen Nestes benutzen. Auf einem alten Birnbaume fand ich einmal 4 Nester aufeinandergetürmt, ein ganz monströses Bauwerk.

Mit einer Frechheit, die ihres Gleichen sucht, weiß sich die Elster ihres liebsten Wildprets, der jungen Sing- und Hausvögel, zu bemächtigen. Sobald die Brutzeit heranrückt, durchstöbert sie Büsche, Baumhöfe und Feldgehölze, ja ich fand sie sogar schon tief im Walde auf der Vogeljagd. Den alten Vögeln ist der schlimme Räuber um diese Zeit nur allzu verhaßt und wenn sie ihn im Herbst und Winter völlig ignorieren, so wird er im Frühlinge und Sommer allemal mit den Ausbrüchen der Angst und des Zornes begrüßt. Einst ertappte ich ihn am frühen Morgen an einem Staarenkasten, wo er sich der feisten Staarenkinder zu bemächtigen suchte. — Ein andermal setzte ich einen Starmaz, der ein Jahr bei mir in Gefangenschaft gelebt hatte, in Freiheit. Das Fliegen fiel ihm